

von der Arbeitslosigkeit heimgeführt werden und welche deshalb an eignen Körper die unheilbaren Zustände in unserm Gewerbe verspüren, nämlich unsere achtzehn- bis dreizehnjährigen Kollegen. Ein Herr Ernst Reeb in Bochum scheint jedoch das Zeug in sich entdeckt zu haben, bahndrechend für den Sondertarif, der eine Verschlechterung von etwa 20 Proz. gegenüber dem allgemeinen deutschen Tarif in sich birgt, zu wirken. Dieser Herr hat eine „Gehilfenvertreter“-Kandidatenliste vom rheinisch-westfälischen Tarif-Ausschuß auf- und dabei selbstverständlich beiseite gelassen seine werte Person in den Vordergrund gestellt. Damit das geistige Produkt des Herrn Reeb auch die gerechte Würdigung seitens der rheinisch-westfälischen Kollegenschaft erfahre, sei der Wortlaut desselben mitgeteilt: „Werter Herr Kollege! Um beim rheinisch-westfälischen Tarif-Ausschuß alle(?) in Frage kommenden Druckorte vertreten zu haben, schlage ich für den zweiten Wahlgang folgende Herren vor: Ernst Reeb, Bochum; A. Dilly, Essen; Peter Stierbach, Wülheim; Karl Gahn, Dortmund; Heinrich Dörmann, Arefeld; Kaspar Gudenbroich, Köln; Karl Ritter, Babelorn. Mit kollegialstem Gruß Ernst Reeb.“ Die rheinisch-westfälische Kollegenschaft wird nicht ermangeln, den „Gehilfenvertreter“-Kandidaten zum Sondertarif-Ausschuß einen gehörigen Tenzettel zu erteilen, wenn man es wagen sollte und den traurigen Mut besäße, sie mit einer Wahl, welche allen demokratischen Grundsätzen Hohn spricht, zu belästigen. Den vorgeschlagenen Herren kann nur anempfohlen werden, wenn sie noch einen Funken solidarischen und kollegialen Gefühls besitzen, auf eine Wahl zu verzichten und nicht ihre Hand dazu zu bieten, daß die ohnehin nicht beneidenswerte Lage der rheinisch-westfälischen Kollegenschaft nicht noch mehr verschlechtert wird. Die Kollegenschaft Rheinland-Westfalens, welche durch die Bewegung zwecks Einführung des 1896er allgemeinen deutschen Tarifs bewiesen hat, daß sie auf dem Boden der Allgemeinheit steht und von einem Sondertarif nichts wissen will, wird auch thun, sich jene vorgeschlagenen Herren genauer anzusehen und eine Beteiligung an der Wahl kategorisch abzulehnen. — Die Zahl der Ausständigen hat sich seit dem letzten Situationsberichte wesentlich verringert. Es sind zur Zeit noch 68 Kollegen (darunter 24 verheiratete) ausständig, denen es hoffentlich auch bald gelingen wird, tarifmäßige Konditionen zu erhalten.

Freiburg i. Br. Die diesjährige Generalversammlung des Bezirksvereins fand am Sonntag, den 8. Februar, statt. Nach dem in derselben erstatteten Jahresberichte fanden im Zeitraum des verfloffenen Vereinsjahres 2 Generalversammlungen, 1 außerordentliche und 10 ordentliche Bezirksversammlungen statt. Dazu kamen noch 4 allgemeine Buchdruckerversammlungen und eine große Zahl Vorstand-, Tarifkommissions- usw. Sitzungen und Drucker- und Verlagsversammlungen. Die Hauptdiskussionspunkte in den Versammlungen und Vorstands- usw. Sitzungen bildeten neben der Erledigung speziell örtlicher Angelegenheiten natürlich die durch die Tarifbewegung in Fluß gekommenen Fragen. In der außerordentlichen Versammlung, welche von einer Anzahl Mitglieder beantragt wurde, um zu dem Ausschlusse von Gah und Genossen Stellung zu nehmen, erhielt eine Resolution, welche die Rückgängigmachung der Ausschlüsse forderte, 3 resp. eine ähnliche 8 Stimmen bei 60 anwesenden Mitgliedern. Die von einer allgemeinen Versammlung beschlossene Erhebung einer freiwilligen Extratrafsteuer brachte eine Summe von 297,10 M., welche bis auf 92 M. auch wieder für Tarifentwässerungszwecke ausgegeben wurde. Da über den Verlauf der eigentlichen Tarifentwässerung in Nr. 9 schon von anderer Seite berichtet wurde, bleibt uns für heute nur noch übrig, die Hoffnung auszusprechen, daß im begonnener Jahre die mit dessen Einführung noch rückständigen Prinzipale zu der Ansicht kommen möchten, daß es sich sehr wohl mit der Tendenz ihrer Verlagswerke resp. Zeitungen und mit ihrem Geldbeutel vereinbaren läßt, wenn sie auch ihren Arbeitern ein wenig vom „irdischen“ Paradiese zutommen lassen und daß es nicht gerade notwendig ist, dieselben nur für ein besseres „Jenseits“ zu begeistern. — Durch Generalversammlungsbeschlüsse ist nunmehr endlich auch der Anschluß an das hiesige Gewerkschaftskartell vollzogen worden. Für das neue Jahr bleibt dem Bezirksvereine noch die Erledigung eines Arbeitsnachweises vorbehalten. — An Vergütungen und gestellten Vereinigungen fanden statt: ein Karrenlappenabend, ein Frühjahrspariergang, das Johannisfest, ein Herbstausflug und eine Weihnachtsfeier. — Der Besuch der Versammlungen läßt noch immer viel zu wünschen übrig; im Durchschnitt werden dieselben von einem Drittel der Mitglieder besucht. Hoffentlich kommt es bald dazu, daß selbst diejenigen, welche sich jetzt angeblich „nicht mit vier Pferden in eine Versammlung zwingen lassen“, dieselben wieder freiwillig besuchen. — In der Klasse des Ortsvereins hat das letzte Jahr keine allgütigen Erinnerungen zurückgelassen. Das Vereinsvermögen, welches zu Beginn des Jahres 310,48 Mark betrug, ging, da die Ausgaben 700,68 M. und die Einnahmen nur 589,57 M. betragen, auf 209,37 Mark zurück. An größeren Ausgaben aus dieser Klasse sind zu verzeichnen: Für die streifenden Arbeiter in Rottbus 20 M., für die Kollegen in Rheinland-Westfalen 50 M., für die Hamburger Fabrikarbeiter 45,90 M., Beitrag zum Preßfonds des Offenburger Volksfreundes 10 M., Zuschuß an ein arbeitsloses Mitglied 79 M., Zuschuß an hiesige ausstehende Kollegen 87 M., für ausgesetzte und nichtbezugsberechtigte Kollegen sowie

für Durchreisende, welche an den Versammlungen teilnahmen und für Schlafgeldzuschuß an reisende Kollegen 81,20 M., Extragehalt an durchreisende Kollegen am Johannisfest 21 M., Bibliothek- und Buchbinderkosten 85,07 M., für Vergütungen 153,20 M. Rechnet man zu den als Unterstützungsbeiträge (einschl. Extratrafsteuer) verausgabten 543,30 M. noch die verschiedenen Summen, welche als freiwillige Beiträge durch Listen gesammelt wurden (u. a. 95,20 M. für ein arbeitsloses Mitglied, 46,20 M. für die Hamburger Fabrikarbeiter, 21,40 M. für den Preßfonds des Volksfreundes) so dürfte für die hiesigen Kollegen ein schönes Solidaritätszeugnis herauskommen. — Die Mitgliederzahl ist von 116 zu Anfang des Jahres auf 120 (Stichtagszahl 135) geblieben; neu resp. wieder aufgenommen wurden 14, ausgeschlossen 3; gestorben sind 1 Mitglied und 1 solches der 3.-J.-K. Invalide wurden 3 Mitglieder. Krankentage sind 1680 und Arbeitslosetage 535 zu verzeichnen. Die allgemeine Kasse hatte eine Einnahme von 5988 vollen Wochenbeiträgen. Die hiesige Zahlstelle berührten 216 Durchreisende mit weißer und 143 mit grüner Legitimation. — Die Zahl der Druckereien am Plage hat sich im verfloffenen Jahr um 2 (und zwar kleinere) vermehrt. Wegen die Etablierung an und für sich hat wohl kein Kollege etwas einzuwenden, aber gegen die Einstellung von Lehrlingen in solchen „Kunstanstalten“, die noch nicht einmal einen Gehilfen beschäftigen, sollten die Gehilfen (und mit ihnen der Verband) ernsthafte Schritte unternehmen; denn mit was und zu was sollen diese jungen Leute ausgebildet werden? — Im großen und ganzen darf die hiesige Verbandskollegenschaft mit Befriedigung auf ihre letztjährige Thätigkeit zurückblicken, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß im neuen Jahr ebenfalls noch genug zu thun übrig bleibt. — Die Bewegung der Vorstandskämter hat bei der Neuwahl bedeutende Veränderungen erfahren, da der erste Vorsitzende, der Schriftführer, die Revisoren und die Krankentrollenre eine Wiederwahl ablehnten.

h. Halle a. S. Als offenes Geheimnis gilt es, daß die Sechsmaschine Anfang April auch in Halle ihren Einzug halten wird und zwar vorerst probeweise in der Händelschen Buchdruckerei (Verlag von Saale-Zeitung und Zentral-Anzeiger). Die Veränderungen, welche im Inzeratenteile beider Blätter dergestalt vorgenommen sind, daß ein großer Teil der Inzerate außer der Ueberchrift) nur in glatter Satz ausgeführt wird, Stempeln dieses Ereignisses als Thatfache. Bewährt sich dieser erneute Kollege und erhält er noch Gehilfen, dann können mindestens fünfzig Seper darauf rechnen, brotlos zu werden, denn auch die glatten Werke (wie Klassiker usw.) werden von diesem feindlichen Bruder verzehrt und die große Anzahl Lehrlinge soll doch auch beschäftigt werden. Angesichts dieses Zukunftsbedrohens möchte ich den Händelschen Kollegen schon jetzt den Vorschlag machen, darauf zu bringen, daß die Hauskrankenkasse, zu welcher sie wöchentlich in zwei Klassen wohl 40 und 60 Pf. opfern müssen, in eine arbeitslosen-Zuschußkasse umgewandelt werde, damit die meistentlos verheirateten Kollegen, welche durch dieses Ereignis brotlos werden, bis zur Wiedererlangung von Kondition über Wasser gehalten werden. In Krankheitsfällen sind die betreffenden Kollegen genügend anderweitig versichert, jedoch sie diese gegenwärtige Hauskrankenkasse gar nicht brauchen. — Leider springt einem bei jedesmaliger Erwähnung dieser Druckerei ein wunder Punkt ins Auge, welcher nur auf Seiten der Gehilfen liegt und die übermäßige freiwillige Ausdehnung der Arbeitszeit betrifft. Hier stehen durchschnittlich fünfzig Verbandsmitglieder zwölf Nichtmitgliedern gegenüber und immer muß man hören: „Ja, wir müssen mit den Wölfen heulen, denn wenn wir nicht länger mitarbeiten, dann nehmen die N.-W. abends das Manuscript in Beschlag und wir stehen früh ohne Beschäftigung da.“ Das wissen wir ja, daß es den N.-W. der Händelschen Druckerei egal ist, ob die übrigen Kollegen etwas zu essen haben oder nicht, aber zum Donnermetter, sind denn diese paar Mann maßgebend für Euch? Ihr habt ja den Tarif von Prinzipal bewilligt bekommen und auch Aufbesserung erhalten, damit Ihr in kürzerer Zeit ebensoviel verdienen könnt wie bisher, warum laßt Ihr Euch denn einschüchtern? Weil Ihr selbst nicht einigt seid, das ist der casus belli! Ich weiß ganz genau, daß Ihr alle tüchtige und vielseitige Arbeiter seid und daß es nur in Eurer Hand liegt, die Mißstände zu beseitigen, ohne mit dem Prinzipal in Kollision zu geraten, denn auch er will Ordnung im Geschäft haben und hat Euch die Einteilung der tarifmäßigen Arbeitszeit selbst überlassen. Noch einen Beweis, daß die Händelschen Kollegen nicht einig sind, liefert das traurige Beispiel, daß sie nicht in der Lage sind, von fünfzig Mann einen Vertrauensmann zu wählen; jeder lehnt es ab, weil er sich nicht ärgern und keine Verantwortung übernehmen will. Was sollen denn da die Vereinfunktionsäre vom Zentralvorstande herab bis zum Ortsvorstande machen? Die müssen eben Fischblut haben, damit sie alles ruhig ertragen können, was dahelgibt über ihre Köpfe lauft. (Wenn es darauf ankommt, bauen sie auch 'mal feste um sich, nicht wahr, Herr Redakteur?) Die Wurzel alles Übels liegt eben darin, daß sich die große Mehrzahl der Händelschen Kollegen nicht am Vereinsleben beteiligt, denn überhaut man die Versammlungen, da sieht man höchstens vier bis fünf Mann, die übrigen glänzen durch Abwesenheit und glauben durch Zahlung der Beiträge ihre Pflichten gänzlich erfüllt zu haben. Es kann sich manches über Nacht ändern und niemand kann wissen, wie lange er noch

durch die Macht der Verhältnisse in der Druckerei geduldet wird, in welcher er schon fünfzwanzig bis dreißig Jahre gewirkt hat. Darum ist es Pflicht auch dieser Kollegen, die Versammlungen recht rege zu besuchen, damit sie ein besseres Verständnis über die wirtschaftliche Lage erhalten und zur Erringung besserer Verhältnisse ihre eigene Kraft mit einbringen. Zum Schlusse will ich im Interesse aller Kollegen noch wünschen, daß sich der „eiserne Kollege“ probeweise recht dumm anstellt, damit wir von den weiteren Folgen vorläufig verschont bleiben.

H. Osnabrück. Am Sonnabend, den 13. Februar, fand wieder einmal ein Vergnügen (bestehend aus Konzert und Ball) statt und nahm einen recht fröhlichen Verlauf. Als altes Vereinsmitglied vermissen ich aber leider immer einige Kollegen, welche sich in früheren Jahren bei solchen Gelegenheiten künstlerisch ganz besonders hervorthaten. Wir haben Kollegen am Orte, welche sich in theatralischen Künsten weit über das Niveau des Dilettantismus erheben. Aber wo sind dieselben? Sie lassen sich weder in unfrüher rührigen Liebertafel Guttenberg noch im Buchdruckervereine sehen. Die betreffenden Herren glänzen lieber in Nichtbuchdruckerkreisen als Schauspieler, Regitatoren, Humoristen, Dichter usw., für ihre Kollegen sind sie eben nicht zu haben. Woran liegt das? Ich will die Antwort vorläufig nicht aussprechen! Mögen diese Zellen einen Wandel in dem Gebantengange jener Kollegen herbeiführen. Die Kollegialität immer voran!

Ludwigshafen a. Rh. Der Bezirksverein hielt am Sonntag, den 7. Februar, hier seine ordentliche Generalversammlung ab. Von den 79 zur Zeit im Bezirke beschäftigten Mitgliedern hatten sich 44 eingefunden. Der Vorsitzende freiste eingangs der Versammlung in kurzem Rückblicke die letzten Vorkommnisse im Bezirke und die Thätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Die Einführung des Tarifs für Ludwigshafen ging so ziemlich glatt von statten mit Ausnahme in der Willerschen Druckerei, wo leider verschiedene Kollegen stehen, die für den Verband eben „nicht zu haben sind“. Doch auch diese Firma bewilligte gegen Schluß des Jahres. In Frankenthal sind bei 21 Kollegen 15 im Verbande; dort ist es die Öhringische Druckerei, wo trotz der mannigfaltigsten Vorstellungen „Freund Tarif“ noch keine Aufnahme finden konnte. In Worms liegt die Schuld für die äußerst ungünstigen tariflichen Verhältnisse an den dortigen, dem Vereine noch fernstehenden Kollegen, unter denen die 14 Verbandsmitglieder weitaus die Minderheit bilden. Die größten Anfränkungen sind schon gemacht worden, um dortselbst annehmbare Zustände in puncto Tarif zu schaffen und die „ängstlichen Kollegen“ auf die richtige Bahn zu bringen, doch der Erfolg war gleich Null. So wenig ermunternd dieses Resultat ist, so werden wir doch noch manches Mal den Pfing einsetzen müssen, um den Wormser Boden für unsere Beiträge fruchtbar zu machen. Im großen und ganzen kann man das vergangene Jahr für den Bezirk wohl als ein arbeitsreiches, aber verhältnismäßig ruhiges bezeichnen. Zur Erledigung der Geschäfte waren 6 Bezirks-, 5 Mitglieder- und 14 Ausschußsitzungen notwendig. — Die hiesige Zahlstelle postierte 572 Kollegen, gegen 583 des Vorjahres, darunter 98 Ausgesetzte und Nichtbezugsberechtigte. — Nach dem Berichte des Bezirksstafierers bilanzierte die Verbandskasse im 4. Quartal 1896 mit 1306,85 M. Die Bezirkskasse wies am Schlusse des letzten Quartals infolge ganz außergewöhnlich großer Ausgaben nur mehr 30 M. Reibbestand auf. Mitgliederstand im 4. Quartale 73, konditionslos 5 Mitglieder zusammen 149 Tage. Die Pfälzer Kasse bilanzierte mit 124,40 M. Das Restantenunwesen fand auch diesmal die schärfste Verurteilung und mußten aus diesem Grunde sogar zwei Ausschüsse (Worms) vorgenommen werden. Dem Kassierer Böche stattete die Versammlung für sein mühevolleres Wachen den verdienten Dank ab. Ein Antrag auf eine verhältnismäßige Verminderung der Wander- und Verbandsversammlungen wurde abgelehnt. — Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl unser alldauernden Vorsitzenden Wenzel, ebenso die des Kassierers Böche; zum Schriftführer wurde Kollege Kieglar bestimmt. Als Revisoren fungieren die Kollegen Volk und Ebelard. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde bedingter Weise Frankenthal angenommen.

d. Marburg. 12. Februar. In unfrer am 6. d. M. abgehaltenen Bezirksversammlung standen als Hauptpunkte der Jahresbericht sowie die Neuwahl des Vorstandes auf der Tagesordnung. Der Bericht des Vorsitzenden bezeichnete das verfloffene Jahr als ein äußerst lebhaftes. Es fanden 3 allgemeine, 13 Orts- resp. Bezirksversammlungen sowie 4 Vorstandssitzungen statt und waren die Ortsversammlungen im Durchschnitt von fünf Eiebelern der hiesigen Kollegen besucht; die höchste Besuchszahl war 34, die niedrigste 18. — Der in Frankfurt abgehaltene Gauag brachte uns das Corr.-Obligatorium (für Marburg ein Exemplar auf zwei Mitglieder) sowie eine Gauzuschusse, durch welche die hieselbst bereits bestehende Zuschußklasse aufgehoben werden konnte. Durch den Verlauf der vor einem Jahr inzienierten Bewegung wurde die hiesige Kollegenschaft aufs heftigste erregt und gab dieselbe, als erste Mitgliedschaft, ihrem Unwillen energisch Ausdruck. Die Einführung des neuen Tarifs ging, im Verhältnisse zur 1892er Bewegung, langsam, aber doch ohne Opfer von statten. In der Druckerei Hamel mußte nachdrücklich auf Bewilligung gedrungen werden, doch erkannte der Prinzipal, durch den Zusammenhalt der Kollegen gezwungen, den Tarif sofort an, während Herr Buchdruckerbesitzer Sommering sein

unsern Kreisvertreter gegebenes Versprechen, den Tarif zu bewilligen, wenn die übrigen heiligen Buchdruckereien denselben schriftlich anerkannt hätten, noch nicht eingelöst hat, obwohl die in Betracht kommenden Unterschritten längst im Corr. veröffentlicht sind. In letzter Druckerei besteht seit 1892 die neunzehnhalb-stündige Arbeitszeit ohne Vesperpause. — Dem Johannisfeste wurde in gewohnter Weise mit einer „gemüthlichen“ Nachfeier sein Recht, außerdem wurde eine Epixtour in die Nähe von Gießen zum Besuche der Gießener Kollegen unternommen. Die vor zwei Jahren gegründete Gesangsabteilung mußte leider infolge Mangels an Stimmen wieder eingehen. — Nach dem Verichte des Kassierers betrug die Gesamteinnahme 2571,80 Mk., der eine Ausgabe von 2410,71 Mk. gegenübersteht, so daß am Ende des Jahres ein Bestand von 161,09 Mk. in der Bezirkskasse verblieb. Unter den Ausgaben waren u. a. folgende größere Posten: an den Gaukassierer 638,83 Mk., Inbaldegeld 730 Mk., Krankengeld 582 Mk., Sierbegeld 50 Mk. und Zuschuß zur Arbeitslosenunterstützung 33 Mk. Der Mitgliederstand betrug im Anfange des Jahres 1896 38; neu eingetretene 6, wieder eingetreten 1, zugereist 20, vom Militär 1. Abgang: Abgereist 24, zum Militär 1, ausgeschieden 1, gestorben 1. Trodem im letzten Jahre durch Eingehen des Marb. Tagebl. einige Kollegen gezwungen waren abzureisen, betrug der Stand der Mitglieder Ende 1896 39. Konditionslos waren 13 Mitglieder 54 Wochen, krank 16 Mitglieder 60 Wochen und 2 Mitglieder waren 5 Wochen beim Militär. — Die hiesige Zählstelle wurde im abgelaufenen Jahre von insgesamt 309 reisenden Kollegen besucht und zwar 166 mit weiser und 143 mit grüner Legitimation. Die Gesamtausgaben einjährl. 112 Mk. Arbeitslosenunterstützung betragen 1763 35 Mk. — Resultat der Neuwahl des Vorstandes s. unter Verbandsnachrichten. Als Delegierte zur Gewerkschafts-Kommission wurden die Kollegen W. Nohr und C. Hade wiedergewählt. — Unter Vermittlung kam die durch eine Note, in Nr. 2 der B.-W. (Döblener-Bödelaner) veranlaßte „Berichtigung“ im Corr. zur Sprache. Es wurde dem betr. Einsender vorgeworfen, daß er betreffs der Abstimmung über die Geldebewilligung für Waich eine wesentlich falsche Angabe gemacht habe, es gab derselbe auch zu, daß er sich getrrt haben könnte. Das in der Berichtigung dem betreffenden Kollegen vorgehaltene „Verbrechen“ bestand darin, daß dieser bei dem Prinzipale wieder Kondition angenommen, mit dem er sich vor seinem Abgange zum Militär überworfene hatte.

Hundschau.

Das Sommersemester der Kgl. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig beginnt am 26. April. Anmeldungen werden vom 15. bis 20. März entgegengenommen. Bekanntlich pflegt die Anstalt auch die Ausbildung im Gesamtgebiete der zeichnenden (graphischen) Künste und in den photomechanischen Vervielfältigungs- und Druckverfahren.

Der Graphische Anzeiger von Kempe in Nürnberg hat in seiner neuen Form (er gab bekanntlich mit Jahreschluss seinen Charakter als Gratisblatt auf) ein nur kurzes Dasein gehabt. Nr. 2 ist jedoch als Schlussnummer erschienen. Das Blatt geht in die von Herrn Karl Hofmann in Berlin herausgegebene Papierzettung über und Herr Kempe will nun dieser für sein Spezialfach einjährl. des neu eingeführten Zweiges, das Bildwesen im Massen- und Einzeldruck, als Mitarbeiter dienen. Die Papierzettung, welche seit Jahren besteht ist, sich in Buchdruckerkreisen einzuführen, hat ihren Abonnementspreis auf 1 Mk. vierteljährlich herabgesetzt.

Konkurs meldete am 8. Februar der Buchdruckerbesitzer Jakob Sterlino in Braunschweig.

Wegen Beleidigung des auswärtigen Amtes (Freiherr v. Marschall) wurde der Redakteur Wegner von der Deutschen Tageszeitung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Es ist hier wieder einmal das unlautere Gebaren derjenigen bürgerlichen Presse aus Tageslicht gezogen worden, welche im Dienste des ersten Reichstanzlers steht oder doch in dessen Interesse zu handeln glaubt, wenn sie allerlei Sensationsnachrichten erfindet, um die augenblicklich am Ruder befindlichen Regierungsmänner in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Da der angeklagte Redakteur sich als Verfasser bekannte und seine Beiträge verleugnete, so konnten auch in diesem Falle — wie im Prozesse Ledert-Lübow — keine „Hintermänner“ entdeckt werden. Derartige Prozesse sind nicht ohne Bedeutung, sie zeigen Unehingewissen, wie es hinter den Kulissen der „siebenten Großmacht“ hergeht und mahnen zur Vorsicht bei Auswahl der Zeitungslektüre.

Lohn- u. w. Konflikte. Berlin: In der Goldleistenfabrik Hennig & Co. streiten sechs Versilberer wegen Lohnunterschieden. Leipzig: Der Zimmererstreik auf dem Ausstellungspalast war am 17. Februar noch nicht zu Ende, nur die Hälfte nahm die Arbeit nach Bewilligung der Forderungen auf, so daß noch 150 Mann im Auslande. Neustadt a. O.: In der Metallwarenfabrik von R. Verthold streiten sechs Brüder und Puper wegen schlechter Behandlung, in Oppach (Sachsen) die Arbeiter einer Spinnereifabrik um zwölfpromzentige Lohnerböhung. In Miesitz sind die Steinarbeiter ausgeperrt worden, obwohl der vereinbarte Tarif erst mit dem 1. April abläuft. Sie hatten einen neuen Tarif ausgearbeitet, der von den Meistern rundweg abgelehnt wurde; letztere wollten vielmehr den bisherigen Tarif noch in einigen Punkten kürzen. Da die Arbeiter die Erklärung abgaben,

von ihrer Forderung nichts nachlassen zu können, wurden sie kurzer Hand auf die Straße gesetzt. Saalburg (Thür.): Ausgesperrt sind in den Marmorbrüchen 28 Arbeiter. Die übrigen scheinen sich gefügt zu haben. Es handelt sich, wie in Nr. 15 mitgeteilt, um die Aufhebung der Kündigungsfrist. Waltershausen (Thür.): Mehrere Drechsler der Firma Weisler & Co. streiten wegen Lohnunterschieden. Weihenfels: Ausständig sind noch 150 Arbeiter aus zwei Fabriken. — In Barmen gedenken die Schreiner am 6. März in einem Kampf um den Neuntagestag einzutreten. In Bremen traten die Schuhmacher, in Königsberg die Maurer, in Mannheim die Schneider in eine Lohnbewegung ein. In München haben sich die Schuhmacher gegen Maßregelungen in verschiedenen Werkstätten zu wehren.

Ueber die Arbeitsverhältnisse im Hamburger Hafen wird der Berliner Volkszeitung unterm 14. Februar ein Bericht gegeben, dem wir in Ergänzung unserer Mitteilungen in voriger Nummer einige tatsächliche Angaben entnehmen. Von den zugereisten Streikbrechern sind nur noch 187 beschäftigt, dagegen hat von den in Hamburg selbst angeworbenen Arbeitern anderer Branchen etwa nur der dritte Teil den alten Hafenarbeitern ihre Plätze eingeräumt. Der von den Stauern jetzt aufgestellte Tageslohn von 4,20 Mk. ist genau derselbe wie vor dem Streik, für Nacharbeit wird sogar noch weniger als früher, nämlich 45 Pf. pro Stunde (früher 50 Pf.) gezahlt. Eine entwürdigende Zumutung, die Unterschritt unter einen Revers, wurde von den Schauerleuten zurückgewiesen. Die Ewerführer sind vorläufig nur zum kleineren Teile wieder eingestellt, wobei die Eisverhältnisse mitbestimmend sind. Von den Arbeitern am Staatsdai wurden vorläufig erst 500 eingestellt (zur vollen Besetzung sind 1300 nötig) und auch dies erst auf persönliche Verwendung der Reichstagsabgeordneten Frohne und Legien. Die Arbeiter der Privatdais konnten dagegen infolge der Flucht der Streikbrecher bald wieder ihre alten Stellen einnehmen, ebenso die Schiffs- und Kesselreiner und die Schiffsmaler. Die in voriger Nummer mitgeteilte Lohnerböhung der Seeleute ist insofern eine recht problematische, als keine Stellen vorhanden. Während des Streiks haben sich etwa 2000 Mann von dieser Branche angeammelt (sont halten sich zu dieser Jahreszeit nur 500 bis 700 in Hamburg auf) und davon hat nur etwa der fünfte Teil Aussicht auf Einstellung. Eine spezielle Darlegung der augenblicklichen Lage gibt hoffentlich recht bald die Streikkommission, sowohl im Interesse der noch Ausgesperrten als im allgemeinen Interesse.

Der Schuhmacherstreik in Dresden kostete bei achtwöchentlicher Dauer 3962,85 Mk., wozu durch den Vertrauensmann 2300 Mk., vom Schuhmacherverein 100 Mk., aus dem örtlichen Streikfonds 130 Mk., durch örtliche Sammelisten 1025,53 Mk. und das übrige von auswärtigen Fachgenossen sowie anderen Gewerkschaftern einging.

In Antna (Ungarn) nahmen sämtliche Vergleute die Arbeit wieder auf. Das gleiche geschah in Kositzka. Auf den Schiffsbauwerken der Nordostküste Englands traten 13000 Arbeiter behufs Erlangung höherer Löhne in den Streik.

Die Schneidergehilfen in Dänemark haben die Erleichterung von Werkstätten bis zum 1. April verlangt. Der Meisterverein hat nicht nur diese Forderung abgelehnt, sondern will auch die zur Zeit noch bestehenden tariflichen Abmachungen zwischen Meistern und Gesellen fallen lassen.

Der Hafenarbeiterstreik in Savona (Italien) hat seine Hauptursache in dem Streben der Unternehmer, die Organisationen, denen bisher alle Arbeiter angehörten, durch eine Gruppe „Unabhängiger“, aus Arbeitslosen verschiedenster Berufe bestehend, zu durchbrechen. Dies soll durch den Streik, dem sich alle Branchen der Hafenarbeiter angeschlossen, verbütet werden.

Die Unternehmer verstehen es allenthalben besser als die Arbeiter, ihre Interessen kräftig zu vertreten, sie finden freilich auch nicht den Widerstand, dessen sich die Arbeiter zu „erfreuen“ haben. Nahezu zwölf Millionen Mark kosten dem Deutschen Reiche die Kolonien. Viele Leute sind der Ansicht, daß allgemeine Handelsinteressen hierbei nicht in Frage kommen, nur die Interessen einzelner Kaufleute, welche dort in Schnaps, Pulver, Eisenblei, Palmöl usw. Geschäfte machen. — Die elstfässigen Kammgarnspinnereien beschlossen, behufs Hebung der Garnpreise die Produktion um ein Sechstel zu reduzieren, aus 33 Spinnereien des übrigen Deutschlands und die französischen Spinnereien haben ähnliche Beschlüsse gefaßt. Die Arbeitszeit wird hiernach auf Kosten der Arbeiter, die stets die Felle zu bezahlen haben, vermindert. — Behufs Verhinderung der Einschleppung der Pest erließ die Regierung ein Verbot der Einfuhr roher ostindischer Häute und Felle. Der Vorsitzende des Vereins deutscher Gerber sieht darin eine schwere Schädigung des deutschen Gerbergewerbes und bietet seine Mannen auf, um eine Milderung des Verbotes resp. dessen Aufhebung herbeizuführen. Erst das Gestalt und dann die — Pest. — Die Hamburg-Altonaer Zentralbahngesellschaft (Straßenbahn) ist in der Lage, ihren Teilhabern für das Jahr 1896 dreißig Prozent Dividenden zu bieten zu können. Die Schaffner, Wagenführer usw. sind betr. Aufbesserung ihrer mageren Gehälter auf die Tringelber des Publikums angewiesen, welche demnach gezahlt werden zur Erhöhung der Attribende. Die Sangerhäuser Aktienmalchinenfabrik zahlt ihren Aktionären nur 22½ Prozent Dividende, wie im Vorjahr. Die 10

bedachten Herren werden sich aber nicht abhalten lassen, an der Abwehr gegen die begehrlichen Arbeiterkräftigen Anteil zu nehmen. Die Augsburger Kammgarnspinnerei hat zwar im Jahr 1896 rund 80000 Mk. weniger Reingewinn gehabt als im Vorjahr, immerhin bleibt den Aktionären noch ein Gewinn von 11½ Prozent.

Eine wirtschaftliche Krisis von großer Heftigkeit herrscht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Alle Geschäfte liegen darnieder und die Zahl der Arbeitslosen wächst von Tag zu Tag.

Literatur.

Von der Modernen Kunst (Rich. Bong in Berlin) liegt uns Nr. 12 vor, reich ausgestattet an großen Kunstblättern und ein- und mehrfarbigen Illustrationen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß aus Anlaß der Berliner Gewerbeausstellung der Verlagsbuchhandlung und zyklographischen Anstalt von Richard Bong die Staatsmedaille mit der Aufschrift „Für gewerbliche Leistungen“ verliehen wurde. Die Auszeichnung erfolgte im Hinblick auf hervorragende Förderung des Holzschmittens und des Quarellfacsimiledruckes. Durch Richard Bong wurde der letztere in die Journaltechnik eingeführt.

Gestorben.

In Hannover am 11. November der Drucker Theodor Ehrichs, 58 Jahre alt — Schlagfluß.

Briefkasten.

B.-K.: Was Jhnen von 10 bis 15 Kollegen über den Berliner Brief „mitgeteilt“ wurde, haben wir selbstverständlich gestrichen, da diese „Mitteilungen“ sich nicht beweisen lassen. — J. W. in Aachen: In Wallenstein's Lager“ (5. Auftritt) und früher (schon in Molleres Femmes savantes (1. 1) finden Sie die entsprechende Antwort auf Ihre unberechtigten Bemerkungen. — ? in München: Ueber Ihre Anteilnahme sehr erfreut, aber vorläufig wollen wir den Artikel zurückstellen. Uebrigens ist es ja für uns nichts Neues, daß der bessere Teil der Tapferkeit der betr. Herren nichts weiter ist als ein Abklatsch aus dem „Motivenschatz“ des „zielbewußten Organs“. Besten Dank und Gruß. — Ig.: Wird in diesem Genre aufgenommen. Das vorliegende Manuskript genügt aber nicht zu einem Feuilleton. Uebrigens möchten wir gern einen größeren Teil des Manuskriptes in Händen haben. Aber vor allen Dingen genaue Adresse. — B. in Ederförde: Erhalten. Aber so rasch geht es freilich nicht, wie Sie wünschen. Momentan barren mehr als 30 Leitartikel ihrer Erledigung, an deren Seite umfangreiche Statistiken usw. schlummern. Entweder muß der Corr. sechsmal in der Woche erscheinen oder die Herren Einsender müssen warten und bereiten durch die täglich einlaufenden „höflichen“ und „kollegialen“ Anfragen der Redaktion ein Extravergnügen. — A. R. und B. A. in Stuttgart: Nur noch ein bißchen Geduld. Kommt schon. — J. G. in Welle: Wollen Sie nicht erst das Tableau einsenden, bevor eine Besprechung erfolgt. Wünschen viel Glück. Besten Gruß! — G. in Nürnberg: Da gibt's wenig zu ändern. Den Jauntönl in W. lassen Sie nur ruhig piepmagen, was geniert das die Nürnbergerg? — J. Eubig: Sie meinen wohl ein Orislexikon? Das beste (Ritter) ist teuer (40 Mk.), für Ihren Zweck dürfte jedoch Neumann (15 Mk. geb.) genügen. Können Sie durch und beziehen. — D. O. in Chemnitz: 1,60 Mk. — S. in Fr.: 0,70 Mk. — G. W. in Galtitz (Pomm.): 1,20 Mk.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung.

Um den Rechenschaftsbericht pro 1896 rechtzeitig in die Hände der Mitglieder gelangen lassen zu können, ersuchen wir die geehrten Gaukassierer, die Herstellung der Abrechnungen beschleunigen zu wollen und dieselben spätestens bis zum 20. März an uns einzusenden. Berlin, 15. Februar 1897. Der Vorstand.

Auszahlung über bis 15. Februar 1897 eingegangene Abrechnungen pro 4. Quartal 1896.

20./1.	Gau Hamburg-Altona	(eingel. 5393,55 Mk.)
31./1.	Hamburg-Lübeck	794,19 "
10./2.	Württemberg	13000,00 "
13./2.	Leipzig	10138,85 "
15./2.	Rosen	— — "

Ferner gingen noch Geldsendungen ein von den Gaue Bayern 10154,25 Mk., Berlin 26000 Mk., Dresden 5000 Mk., Erzgebirge-Vogtland 4800 Mk., Hannover 5500 Mk., Oberhein 2700 Mk. Berlin.

Der Vorstand.

Bezirk Meuthen i. D.-Schl. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem Seher Paul Kulawsky, welcher irrthümlich die Spbt.-Nr. 10154 erhielt, dafür die Spbt.-Nr. 5631 einzutragen; ebenso ist von demselben sowie dem Seher Franz Eibeke je ein schwebender Beitrag von Kattowitz aus (1,35 Mk.) einzufordern und an den Kassierer F. Pauly, Meuthen i. D.-Schl., einzusenden. — Dem Seher Kurt Quander (eingetretene in Kattowitz 6./12.) ist die Spbt.-Nr. 14544 sowie dem Seher Johann Seja die Spbt.-Nr. 14591 einzutragen. — Der Seher Paul Schulz, welcher mit Meisen abgerechnet ist, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem hiesigen Kassierer gegenüber nachzukommen, widrigenfalls Ausschluss erfolgt. (Briefe sind zu richten an Georg Selzer, Gartenstraße 16, III.)

